

vorzubereiten. Was gestern ist, möge versinken, denn das Leben, das es hier führt, ist doch nur ein Scheinleben. Ein Absterben. Aber die Spur des verwehenden Lebens möchte ich einfangen, den Roman, der in all den Dingen liegt, möchte ich erzählen. Lieber Greis, mir ergeht es wie dir. Die ganze rührende Geschichte kann man wohl nachfühlen, aber man kann sie gar nicht ergreifend genug erzählen. Versuche es, lieber Leser, auf meinen Wegen zu gehen und nachher bei einem Glas Donauperlé alles zu bedenken. Und du wirst sehen: gerade das Beste und Tiefste und Geheimste lässt sich nicht aussagen. □

EIN ARCHIV DES HERZENS.

(Liebesbriefe aus neun Jahrhunderten. — Rittersbrieflein aus dem XV. Jahrhundert. —

□ □ Adalbert Stifters letzter Brief an Fanny Greipl.) □ □

Mannsräuschlein nannte man im XV. Jahrhundert die Geliebte — alte Liebesbriefe überliefern die Ekstasen dieses Räuschleins. Erlebte Romane sind es, kleine und grosse Tragödien, oder doch tragische Momente, da die Betroffenen „dem Schicksal näher stehen als sonst“. Von vielen wissen wir, dass ihr Leben im Schatten ging, weil das Schicksal gegen sie entschied. Wo Sehnsucht ist, ist nicht immer Erfüllung. Sehnsucht und Entsagen ist der schmerzliche Grundton des Jubels, der in den Briefen lebt. Und nannte man's nur ein „Räuschlein“ in Schmerz und Glück, so war's doch ein Lebensfest, eine Steigerung des Gefühls, die zu dem Ungewöhnlichen befähigt. Der alte Kram von Liebesbriefen, der unter dem Plunder verjährter Moden aus der vollgestopften Kommode der Jahrhunderte hervorgezogen wird, trägt noch immer ein Echo des Lebens, das nicht ersterben kann. Die Gräber öffnen sich, in der Moderluft klagt eine Seele, wie Lazarus kommt es hervor, ein Seideknistern, ein Flüstern, Wispeln, angstvolle Gebärden, ein Stimmengewirr wie von einer Opferherde, ein Liebeslispeln von einem Leichenmund, der die Flamme des ersten Eides beschwören möchte — wo Schweigen und Vergessen ist, zittert der Nachhall der fernen Brandung. Wie matt und schal ist die Dichtung, verglichen mit diesem Archiv des Herzens, wie Lichtenberg die Liebesbriefe nannte, darin mit elementarer Kraft das Leben dichtet und, ganz unliterarisch, ein gar köstlich Stück Literatur schafft: „DEUTSCHE LIEBESBRIEFE AUS NEUN JAHRHUNDERTEN“, von Dr. Julius Zeitler zusammengestellt und in einem sehr schönen Bande in seinem Verlag (Julius Zeitler, Leipzig 1905) herausgegeben, sind eigenartigste und edelste Literatur, Dokumente des menschlichen Herzens, auch im stammelnden und unbeholfenen Ausdruck inniger und tiefer als es je formvollendete Gedichte sind, und gerade darum schön und am schönsten. Eine sehr treffende Stelle der einleitenden Sätze Zeitlers möchte ich in diesem Zusammenhang betonen: „In seinem ganzen Leben kann ein Mensch nur einen solchen Liebesbrief schreiben; jeder

spätere, bei der zweiten oder dritten Liebe, ist bewusster, raffinierter, gelernter. So gibt es in einer Liebe nur EINEN Liebesbrief, die vorhergehenden sind bloss Vorläufer, und die späteren, wenn sie nicht in einem Werbebrief mit einmal abbrennen, sind bloss eine innigere Freundschaft. So fehlt in einer Liebe, in der es diesen Brief nicht gibt, eigentlich die Spitze. Diese Art von Briefen sind die bedeutsamsten des ganzen Lebens. Und das ist das Charakteristische: wo der Mann um das Weib wirbt, da ist er mehr Mann als bei jedem anderen Geschäfte, mit den stärksten Empfindungen drängen sich ihm in diesen Augenblicken starke, schöne, grosse Worte auf die Lippen. Diese Momente können einen sonst trockenen Nüchterling zum Schriftsteller, ja zum Dichter steigern, in diesen Empfindungen gewinnt er Grösse, sein edelster Charakter tritt heraus. Ist der Zauber verblichen, steht der Philister wieder da.“ □

□ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □ □

Aus der glänzenden Reihe der flammenden Liebesschwüre hebe ich einen hervor, der vielleicht der zarteste, empfindungsmässigste, zum lyrischen Gedicht gesteigerte Liebesbrief der einzigartigen Sammlung ist, ein ritterliches Liebesbriefchen aus dem XV. Jahrhundert. □

„Vare hyn du clenis bryffeley, und grüsse mir dy allir libiste meyn, grüsse sy nicht alleyne mit dem Munde, sundir mit meyns herczen grunde, ach libistis frageley, czart, ich habe mich ken dir ny werle geoffenbart, und dir och meyn leyt ny geklagt, das ich so gar vorborgene libe truck in meynem herczen off dich du allir libiste meyn. Meyn hercze begert gar inniclich, das dyr meyn wille würde kant, ich mag das sprechen sicherlich, meyn hercze ist sere vorwunt von dir, o meyn granat, meyn paradys bistu is czart libiste Juncfraw meyn, meyne wunne, meyn loyst, meyn leyd vortryb, vor alle dy werlede ich dich eyn, unde wulmdistu mich czu eynem dynir haben, mit all dem das ich vor mag eyntrofftelich loyn sulttu entphogen. Ach trofftelich lyb unvorczagt stroftu mich nicht czu desser vart, so byn ich alle meynir froegeden queyd. — (elende byn ich) — Mir libit so sere deyn libbiche gutte, das ich keyne rue mag gehaben, wy wol das ich dir byn zu ferre. Idoch habe ich dich stete in meynen gedancken, unde ich will nicht abelossen, off genade, ich immyr warten will, wen ich habe dich lyb in ganczen czuchten, dorczu in allen eren, alle meyn hot gancz czuflucht czu dir, du kanst mich wol irneren, wen das geschyt, so werde ich froe, unde myn hercze lebit gancz in frageden, hy loys mich vorstan, wy mirs sal irgan, wen ich mich, ab got wyl, czu dir wende. Ach seliges reyns frageley, czart, du salt tragen mit trawen der eren cleyd und ab dir do imand andirs sagit, der meynt dich nicht mit trawen, ach seylygis fragen waz wiltu nur, sundir vorwar dein ere fulge gote unde seynir lere, daz mag dich nymmer reugen. Ach czartir got, bis eyn hutir der wesens, das ist czarter Juncfraw, dy ich meyne, daz nicht werde betrubit Ir stulzer, junger leyb, ach got, ir leyt vortreyt und alle den, dy fruntlichen von Ir kosten, wen von rechter libe so kompt leyd, daz ich wol irfunden, meyn hercze ist in trweren gar bereyd, meyn fragede ist gancz verswanden — (Elende byn ich) — Mit stetir hulde unde ganczer trwe mustu du mir lyb seyn alzu vore. Ich hoffe daz sal nich nicht berewen. Gott gebe dir czey hundirt unde czwey phumt gudir nacht. Gedencke an mich, alzo ich an dich, nicht mee begere ich. Gewunschet